Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 58 (1987)
Heft: 2

Artikel: Gibt es noch Freiheit in einer reglementierten Welt?
Autor: Hommes, Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-810553

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gibt es noch Freiheit in einer reglementierten Welt?

In der Herderbücherei erschien 1978 das schmale Bändchen «Erinnerungen an die Freude» (Band 643) von Ulrich Hommes mit zahlreichen Aufsätzen und Radiovorträgen. Obgleich schon seit geraumer Zeit auf dem Markt, hat das Büchlein an Aktualität nichts eingebüsst. Der Verfasser sieht in den gesammelten Beiträgen «Wegzeichen für die Suche nach Sinn». Dem genannten Bändchen ist der nachfolgend abgedruckte Text entnommen; die Zwischentitel sind von der Redaktion eingefügt.

Jeder Mensch hat ein ganz ursprüngliches Verlangen danach, möglichst ungehindert so zu leben, wie er selbst dies will. Es kommt uns unerträglich vor, wenn wir lediglich tun sollen, was andere uns sagen. Wir wollen nicht über uns verfügen lassen, sondern selbst bestimmen. Im Kampf für die Möglichkeit eines solch freien Lebens ist heute insgesamt ein sehr fortgeschrittener Stand erreicht. Vielen Zwängen haben wir uns entwunden, mancherlei Abhängigkeiten von der Natur und mancherlei Einflüsse staatlicher und wirtschaftlicher Macht. Und nicht zuletzt können wir sagen: Wir sind die Notwendigkeit los, uns total zu verausgaben, schon um auch nur den nötigen Lebensunterhalt zu verdienen.

Dennoch fühlen sich viele in den gegenwärtigen Verhältnissen nicht so recht wohl. Sie empfinden sich nicht als frei, sondern klagen darüber, immer mehr anonymen Mächten ausgeliefert zu sein und einer kaum zu beherrschenden Bürokratie. In einer Welt, in der alles aufs genaueste geregelt werden muss, scheint Freiheit zum Schwinden verurteilt zu sein. Die Möglichkeit, dass der einzelne selbst über Form und Inhalt seines Lebens befindet, nimmt ab. Bevormundung und Anpassung stehen obenan, Einschränkung und Nivellierung. Immer weniger können wir selbst entscheiden, wie wir es eigentlich haben wollen, welchen Beruf wir ergreifen möchten und unter welchen Bedingungen arbeiten oder auch nur, wie für das Alter vorzusorgen ist.

Zunehmende Formierung und Reglementierung

Angesichts immer umfassenderer Formierung und Reglementierung scheint es uns schon viel, wenn wir am Wochenende vielleicht oder im Urlaub wenigstens der beengenden und künstlichen Atmosphäre des alltäglichen Lebens entkommen und fern aller Zivilisation den natürlichen Antrieben gemäss einmal aufleben dürfen – essen und trinken, am offenen Feuer irgendwo in der freien Landschaft, raufen und spielen mitten im Wald oder schwimmen in einem abgelegenen See. Da fühlen wir uns dann frei. Hinterher aber hat das System uns wieder, und Freiheit äussert sich erneut vor allem in dem Verlangen abzuschütteln, was uns so nötigt und bedrückt. Da jedoch gerade das Unfreiheit zu verbreiten scheint, was wir im Blick auf grössere Freiheit zu veranstalten suchten, die ganze technisch-industrielle Entwicklung und eine möglichst effiziente Organisation der Gesellschaft, wächst allenthalben beunruhigende Hilflosigkeit.

Demgegenüber möchte ich hier einen Zusammenhang in Erinnerung rufen, der uns vielleicht doch etwas helfen kann. Da ist zunächst der ganz einfache Sachverhalt, dass Freiheit ja eigentlich nicht bloss meint, ungehindert über sich selbst zu bestimmen zu können. Freiheit meint vielmehr, sich bestimmen zu können zu etwas. Ich möchte frei sein von allem Zwang, weil ich frei sein will dafür, mich solchem zu widmen, das mir etwas verspricht. Die Möglichkeit der Selbstbestimmung allein macht also Freiheit nicht aus. Zur Freiheit gehört vielmehr ganz wesentlich ein inhaltliches Moment. Unsere Freiheit kommt zu ihrem Eigentlichen erst durch den Inhalt, auf den sie sich bezieht und den sie realisiert.

Es geht um Inhalte, die uns frei machen!

Dieser Inhalt aber ist nun von ganz besonderer Art. Es geht nicht darum, dies und das tun zu können, und das heisst alles mögliche. Freiheit meint vielmehr die Möglichkeit, jenes zu tun, das uns erfüllt. Freiheit ist wesentlich bezogen auf etwas, das ein sinnvolles Leben möglich macht, das heisst, sie ist bezogen auf solches, das in sich etwas wert ist, das mit dem Rechten und dem Wahren zu tun hat, dem Schönen und dem Guten. Es geht um einen Inhalt also, der selbst frei macht.

Es sind sehr unterschiedliche Bereiche, wo wir dies deutlich erfahren: Der Umgang mit Dingen etwa, die uns zur Verfügung stehen, die Begegnung mit einem Kunstwerk, das uns etwas zu sagen hat, oder das Zusammensein mit Menschen, die wir mögen. Schon ein Fahrzeug zum Beispiel, das meinen Lebensraum erweitert, weil es mich beweglich macht, schon dies kann mir tatsächlich so etwas wie Freiheit schenken. Und wo mir an einem Bild etwas aufgeht von Wesen und Gestalt der Welt, da bewirkt ja gerade das, was mir aufgeht, das ich mich ungeheuer frei fühle. Ebenso ersteht aus Freundschaft und Liebe, das heisst aus dem Füreinander und Miteinander selbst solches, das mir die Gewissheit von Freiheit gibt. Jeweils wird da etwas in mir seiner selbst mächtig, kommt zu sich, wird sicher und stark, weitet sich aus und findet zur Fülle des Lebens. Der Drang in die Ferne, die Sehnsucht nach dem Schönen, das Verlangen nach menschlicher Nähe – alles dies ist Zeichen von Enge und Beschränkung, solange es

sich nicht erfüllt eben in der tatsächlichen Bewegung, beim Schönen und mit dem andern. Sobald es aber gewonnen ist, erfahre ich Befreiung, das heisst Bewegung, Schönheit und Miteinander entwickeln selbst freimachende Kraft. Nicht dass ich mich selbst bestimmen kann, ist hier das Entscheidende, sondern dass mir aus dem, dem ich mich in Freiheit zuwende, so viel Erfüllendes zufliesst.

Die Abwehr des Zwangs verbaut den Blick auf die Freiheit

Eben diesen wesentlichen Bezug der Freiheit auf Inhalte, die ihrerseits frei machen, vergessen wir allzu leicht, wenn wir heute nach Freiheit fragen. Wir haben eine ungeheure Empfindsamkeit entwickelt bezüglich all der Momente, die die Selbstbestimmung betreffen, den vielen fremden Einflüssen und äusseren Zwängen gegenüber, denen wir Tag für Tag unterliegen. Dabei konzentrieren wir uns so sehr auf die Abweisung jeglicher Verfügung von aussen, dass wir kaum noch realisieren, was wir an befreienden Möglichkeiten haben, und so verlieren wir schliesslich selbst immer mehr aus dem Blick, wozu wir uns denn eigentlich selbst bestimmen wollten.

So ist es zum Beispiel überaus verständlich, dass die meisten von uns an Arbeitszeitverkürzung sehr interessiert sind. Denn soweit Arbeit etwas Unangenehmes ist, etwas, das uns daran hindert, uns Dingen zuzuwenden, die wir lieber täten, insoweit verspricht jede Verkürzung der Zeit, die wir zu arbeiten haben, mehr Freiheit. Wer aber mit seiner Freizeit nichts anzufangen weiss, für den kann Arbeitszeitverkürzung ja wohl kaum ein Stück Freiheit sein, sowenig es jemandem nutzt, ungehindert die Meinung sagen zu können, wenn er gar keine eigene Meinung hat. Nicht dass unsere Freizeit zu knapp bemessen wäre, sollte uns heute beunruhigen, sondern das, was wir mit unserer Freizeit machen, das heisst, dass wir sie so wenig einsetzen für solches, das uns wirklich Erfüllung verheisst, Freude und Sinn. Das ganze Engagement für zunehmende Ausweitung des Spielraums der Freiheit erbringt nichts, wenn wir es nicht lernen, diesen Raum auch wirklich auszufüllen und ihn ausfüllen, indem wir uns auf Inhalte wenden, von denen her wir tatsächlich frei werden können.

Freiheit, Verantwortung und Zukunft

Darüber sollten wir einmal nachdenken. Es könnte uns von der Vorstellung befreien, als gelte es immer zunächst einmal, von allen Zwängen loszukommen, um dann vielleicht auch noch zu sehen, was wir mit unserer Freiheit tun wollen. Wer sich des inhaltlichen Moments der Freiheit erinnert, der wird entdecken, was alles an Freiheit gerade unter den gegenwärtigen Bedingungen möglich ist und was manch bedrohlicher Tendenz zum Trotz gerade heute verwirklicht sein will. Die Erfahrungen, die wir hier machen, lehren uns, mit den Zwängen zu leben, ohne die Freiheit verlieren zu müssen. Wie frei wir im Geflecht der modernen Welt bleiben, das entscheidet nicht irgendeine anonyme Macht und kein dunkles Geschick, das entscheiden vor allem wir selbst – ganz nach dem, worin wir die Freiheit suchen und wozu wir sie haben wollen. Dasselbe gilt letztlich für die Verantwortung und für die Zukunft. Freiheit, Verantwortung und Zukunft gehören zusammen. Mit dem persönlichen Entscheid, worin wir die Freiheit suchen und wozu wir sie haben wollen.

Heim und Öffentlichkeit

Das kleine Buch «Heim, Öffentlichkeit und öffentliche Meinung» von Dr. iur. Heinrich Sattler, das im vergangenen Sommer erschienen ist, hat sich innert weniger Monate zu einem Bestseller des VSA-Verlages entwickelt. Ueli Merz, ehemaliger Leiter der Arbeitserziehungsanstalt Uitikon, äussert sich über die neue Schrift wie folgt: «Nun ist» also diese Broschüre im VSA-Verlag erschienen, in welcher der Verfasser «der Frage nach unserem Verhältnis zur Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung in seiner ihm eigenen, sprachlich süffigen Art nachgeht. Ich meine, Sattlers 19fränkige Broschüre gehöre zur Pflichtlektüre für Heimleiter und nicht nur für sie . . .»

Zum Inhalt des Buches von Dr. H. Sattler stellt U. Merz weiter fest:

- Er geht der öffentlichen Meinung und ihren Repräsentanten nach.
- Er untersucht den Begriff Öffentlichkeit in einem viel weiter und differenzierter gefassten Mass, als wir dies gemeinhin tun.
- Er untersucht Meinungen und Meinungsbildungsprozesse dieser Öffentlichkeiten über uns und deutet unsere Reaktionen.
- Und er macht «behutsame Vorschläge für den Umgang mit dem gegenseitigen Ärgernis» und fängt dort eben nicht beim Umgang mit Radio DRS und dem Fernsehen an, sondern bei den kleinen alltäglichen Dingen, die zur Imagebildung jeder Institution viel mehr und viel Nachhaltigeres beitragen, als ein schöner Artikel in einer Wochenzeitung.

Im Verlag VSA sind aus der «Werkstatt» von Dr. H. Sattler ferner erhältlich: «Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» (Musterformulare mit Erläuterungen) und «Versicherungen im Heim».

Bestellschein

Wir bestellen hiermit

.....Exemplar(e) «Heim, Öffentlichkeit und öffentliche Meinung» zu Fr. 19.–.

.....«Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» zu Fr. 13.–.

.....«Versicherungen im Heim» zu Fr. 15.– (alle drei Broschüren exkl. Versandkosten)

Name, Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift, Datum _____

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.